



ULI WINTERS ist Diplomkünstler und kennt den mit Sicherheit längsten Weg von A nach B – allerdings nur den!

DER WEG IST DAS ZIEL!

DASS ICH EINMAL NEIDISCH auf eine Wüstennameise der Gattung *Cataglyphis* sein würde, damit hatte ich nicht gerechnet. Zugegeben: Schon seit langem weiß ich, dass mich mein Orientierungssinn nicht gerade zum Dschungelführer qualifiziert. Man könnte auch sagen, ich hätte ein hundsmiserables Ortsgedächtnis. Oder wie meine Freundin Ina es einmal drastisch formulierte: »Du bist doch schon hoffnungslos verloren, wenn man dich ohne Ariadnefaden den Müll runterbringen lässt!« Das Schlimme daran ist: Ina hat Recht.

Umso schärfer brennt das Salz, das Hanspeter Mallots Artikel zum Thema Raumorientierung auf Seite 18 in meine Wunden streut. Selbst Insekten wie Ameisen und Honigbienen finden nämlich in der Regel mühelos ihren Weg von A nach B. Ich hingegen nicht.

Vor allem die Kieler Straße ganz in der Nähe meiner Hamburger Wohnung stellt mich regelmäßig vor ein unlösbares Rätsel. Obwohl sie eigentlich ziemlich gerade verläuft, braucht man von ihr aus nur zweimal nacheinander rechtwinklig nach rechts abzubiegen, und man befindet sich – wieder in der Kieler Straße.

Meine Untersuchungen bezüglich der Ursachen dieses Phänomens sind noch nicht beendet. Die beiden bisher schlüssigsten Theorien gehen davon aus, dass entweder die Kieler Straße wie ein Rangiergleis komplett drehbar gelagert ist oder aber eine besonders starke Krümmung der Raumzeit dort die Winkel-

summe im Dreieck von 180 auf 270 Grad verschiebt.

Natürlich könnte ich dem Rätsel auch mit Hilfe eines Stadtplans auf den Grund gehen. Aber erstens habe ich eine Abneigung gegen solche Karten, weil das Gesuchte grundsätzlich auf einem Knick liegt, und zweitens versuche ich der bitteren Wahrheit aus dem Weg zu gehen, dass meine Vorstellung des Straßenverlaufs vermutlich rein gar nichts mit der Realität gemeinsam hat. Oder mit Inas Worten: »Du könntest den ganzen Tag um den Block laufen und würdest dich abends wundern, warum du immer noch nicht in Kiel bist!«

GENUG GEJAMMERT! Schließlich kann man selbst einen solchen kognitiven Defekt schönreden – heute sagt man auch gern: seine positiven Seiten betrachten. Denn wie ich schon in meinem Kunststudium

lernte: Scheitern produziert Kreativität! Und das bezieht sich keineswegs nur auf die einfallsreiche Verdrehung von Tatsachen, bloß um ja nicht allzu dämlich zu erscheinen. Die mehr oder minder ausgeprägte Orientierungslosigkeit mancher Leute bereicherte sogar bereits die moderne Kunst: Für sein Projekt »This Way Brown« fragte der Konzeptkünstler Stanley Brown verschiedene Menschen nach dem Weg zum Bahnhof und bat sie, den Verlauf kurz zu skizzieren. Das Ergebnis, eine ganze Serie verschrobener, krakeliger Zeichnungen, gehört nach wie vor zu meinen Lieblingswerken der zeitgenössischen Kunst.

Ich selbst habe – auch das ein positiver Spin-off mangelhafter Orientierung – sogar schon einmal Arbeit gefunden, weil ich mich verlaufen hatte. Bald nach meinem Umzug in die Großstadt hatte ich eine Eckkneipe in meiner Straße besucht. Beim Verlassen der Gaststätte schlug ich auf Grund meiner massiven Unfähigkeit, aus einem Hinweg den Rückweg zu errechnen, die falsche Richtung ein. Dadurch gelangte ich statt nach Hause in eine andere Kneipe – die mich vom Fleck weg als Tresenkraft engagierte. Wer weiß, welche großartige Karriere ich nur dadurch verpasst habe, dass ich seit Jahren ein Navigationssystem im Auto benutze?

PS: Falls Sie hier statt meines Textes nur eine leere Seite vorfinden, liegt es vermutlich daran, dass ich mich auf dem Weg zum Briefkasten verlaufen habe ...

